Der Brieger

Bürgerfreund,

Eine Zeitschrift.

No. 42.

Brieg, den 15. October 1819.

Die belohnte Treue.
(Fortsetzung.)

Dennoch sprach er das Wort Liebe gegen sie nicht aus, um noch recht lange das hohe Glück ihrer Freundschaft zu genießen, und vielleicht bald das Geständniß der Liebe von ihren Lippen zu hören. Er wußte, daß sie ihn liebte, aber sie kannte ihn nur unter dem erborgten Namen Schmidt, und er wußte also nicht, was die Entdeckung seines Standes für Eindrücke auf ihr Herz machen würde. Darum hielt er das Geständniß seiner Liebe immer zurück, und ihr verschloß Liebe und jungfräuliche Schamhaftigkeit die Lippen. So lebten sie Beide, selige und unselige Tage zugleich, wie man es nimmt, und Schmidt, der sich durch seine Redlichkeit und Feinheit im Umgange, und besonders durch seine Bescheidenheit und Heiterkeit empfohlen hatte, war der tägliche Gesellschafter Karolinens. Gewöhnlich pflegte er sie, und die übrigen Zöglinge, die mit ihr in Pension waren, des Abends im Beisein ihrer Vorsteherin zu besuchen, und die Zeit zu ver-

plaudern, ohne sie mit Kuß und Pfänderspiel bey den jungen Mädchen hinzubringen.

Einst war Schmidt auch einmal seiner Gewohnheit nach des Abends da gewesen, und hatte mit Karolinen einen seligen und mit der übrigen Gesellschaft einen vergnügten Abend gehabt. Er hatte sich empfohlen, und die Vorsteherin und ihre Tochter waren nebst Karolinen allein, weil für die übrigen Zöglinge die Betglocke zehn geschlagen, und Karoline einen Wink zum Bleiben erhalten hatte.

Da fing die Vorsteherin der Erziehungsanstalt so zu Karolinen an. Liebes, bestes Karolinchen, wir sind jetzt allein und ich habe Ihnen eine Entdeckung zu machen, die sie überraschen wird. Lange habe ich gekämpft bei mir selbst, ob ich es Ihnen sagen sollte oder nicht, Freundschaft und Liebe hat gesiegt.

Karoline. Nun, Frau Predigern, Sie machen mich neugierig durch diesen Eingang. Haben Sie einen Brief von meinem Vater erhalten?

Pred. Von dem hernach. Jetzt beantworten Sie mir auf Ihr Gewissen die Frage: Lieben Sie Herrn Schmidt?

Karoline betreten. Wie kommen Sie auf diese Frage: daß ich ihn hochschätze, wissen Sie, und ob er mich liebt, wissen Sie vielleicht besser, als ich selbst.

Pred. Wie geschickt sie doch der Frage ausweichen. Doch ich will sie für eingestanden annehmen. —

Karoline. Sie werden doch nicht —

Pred. Lassen sie mich ausreden. Sie wissen, wie ich sonst von ihm geredet habe, aber heute muß ich Ihnen sagen, er ist ein Betrüger.

Karoline erschrocken. Betrüger? — Wie so?

Pred. Er trägt zwar kein geborgtes Kleid, aber einen geborgten Namen. Er heißt nicht Schmidt, sondern Baron von Teltow.

Karoline. Von Teltow? — Woher wissen Sie das? —

Pred. Von ihm selbst. Zwar hat er es mir eigentlich nicht selbst gesagt, und seinen Freunden zur Pflicht gemacht, es gegen mich zu verhehlen. Diese haben ihm auch redlich Wort gehalten, allein durch eine geschwätzige Aufwärterin erfuhr ich die Neuigkeit und hielt es ihm vor.

Karoline. Und was sagt er dazu? —

Pred. Als ich ihm meinen Gewährsmann nannte, war er gewissenhaft und offenherzig genug, es zu gestehen. Sie wissen, sagte er, daß nur die Liebe zu Karolinen mir Muth zu dieser Betrügerei gegeben hat. Wie ich es mit ihr meine, und ob meine Absicht ist, sie zu verführen und unglücklich zu machen, davon sind Sie bisher Augenzeuge gewesen, und ich kann mich auf meine Handlungen berufen, ohne zu erröthen. Karolinen hätte ich es längst gesagt, und sie weiß auch was ich für sie empfinde, allein ich weiß nicht, was die Entdeckung meines Standes für Eindrücke auf sie machen wird, darum wünsche ich, sie soll mich ganz kennen lernen. Sie liebt mich als den Zeichenmeister Schmidt von Herzen, ob sie mich aber auch als den Herrn von Teltow lieben würde, ist eine andre Frage, denn für Titel und Gepränge scheint sie mir gar keinen Sinn zu haben.

Karoline. (für sich) Ist wohl wahr. (laut) Das sagte Schmidt?

Pred. Das, und noch mehr, denn Sie können leicht denken, daß ich ihn scharf ins Verhör nahm, und mit leeren Ausflüchten ihn nicht durchließ. Ich äußerte für Sie die Bedenklichkeit, wenn nur hinter dieser Ehrlichkeit nicht eine desto feinere Verstellung verborgen liegt, die die Unschuld desto gewisser mordet. Allein diese Aeußerung that ihm wehe, und er wieß nur auf sein Herz.

Karoline. (wiederholt die Worte) auf sein Herz. (mit einem Blicke zum Himmel) Ach Gott! —

Pred. Sie seufzen dabei so tief? Was ist Ihnen? Ich habe Ihnen noch mehr zu sagen.

Karoline. Etwa von meinem Vater?

Pred. Ja, von Ihrem Vater, der Sie, seine liebe, treue, unschuldige Tochter verstoßen, und sich von ihr losgerissen hat.

Karoline. (innigst gerührt) Mein Vater mich?

Pred. Ja Sie. Denn wissen Sie nur, seit zwei Jahren schon bezahlt nicht mehr Ihr Herr Vater, sondern Herr Schmidt, oder vielmehr von Teltow das Pensionsgeld für sie bey mir, und alles, was Sie seitdem erhalten haben, ist ein Geschenk von seiner Hand.

Karoline. Das that Schmidt? — Mich erhielt Schmidt und nicht mein Vater bey Ihnen? —

Bei diesen Worten sank sie auf dem Stuhle in Ohnmacht, und sie hatten Mühe, sie wieder zu sich zu bringen. Als sie die Augen wieder aufschlug, sagte sie mit tiefen Seufzern und bedenklichem Kopfschütteln: Mich erhält Schmidt und nicht mein Vater?... bat, daß man sie zu Bette bringen möchte, weil sie sich zu schwach fühle zum Gehen. Dieß geschah. Man brach-

te

te sie zu Bette, aber sie schloß die ganze Nacht ihre Augen nicht, sondern weinte unaufhörlich. Gegen Morgen schlummerte sie vor Müdigkeit und Entkräftung etwas ein, und man ließ sie schlummern, und weckte sie nicht.

Als sie erwachte, standen die Predigerin und ihre Tochter schon an ihrem Bette, und fragten ängstlich und theilnehmend nach ihrem Befinden. Als sie sagte, daß es ganz leidlich sey, baten sie Karoline, sich zu beruhigen, und die Predigerin entschuldigte sich, daß sie ihr gestern vielleicht nicht vorbereitet genug das Geheimniß entdeckt, und so diese Unpäßlichkeit veranlaßt habe. Sie hätte es zwar dem Herrn von Teltow versprechen müssen, ihr nichts davon zu sagen, allein sie hätte geglaubt, der Liebe und Aufrichtigkeit dies Opfer bringen zu müssen. Nur bäte sie sie, ihre Ehre zu schonen, und sich gegen den Herrn von Teltow nichts merken zu lassen.

Karoline versprachs, stand auf und kleidete sich an, allein zum Frühstück kam sie nicht zu den übrigen Zöglingen herunter, sondern bat, man möchte ihr heute den Koffe auf ihr Zimmer schicken. Dieß geschah, und Karoline kam den ganzen Tag nicht von ihrem Zimmer. Sie ging bald bedenklich den Kopf schüttelnd im Zimmer auf und nieder, bald sank sie auf den Stuhl hin und weinte. Zehnmal setzte sie sich nieder zum schreiben, aber immer zerriß sie ihre Schrift wieder. Endlich schien sie mit etwas zufrieden zu seyn, was sie geschrieben hatte, las es noch einmal durch, siegelte es ein und verschloß es in ihre Kommode.

In der Zeichenstunde, die Schmidt den Tag gab, fehlte Karoline. Schmidt vermißte sie, aber fragte nicht nach ihr. Des Abends kam er wie gewöhnlich zur Predigern, und da sein erster Blick sie da suchte, und nicht fand, so fragte er ängstlich und erschrocken, wo sie wäre. Man sagte ihm, sie sey etwas unpaß, und heute nicht von ihrem Zimmer gekommen. Er wollte zu ihr, und sehen, wie sie sich befinde; allein man hielt ihn mit freundschaftlicher Gewalt davon ab, und sagte: ihre Krankheit sey von keiner Bedeutung, Morgen würde sie schon wieder munter seyn, und heute habe sie gebeten, man solle sie allein lassen. Schmidt beruhigte sich, ging aber diesmal früher als gewöhnlich nach Hause.

Tags darauf erschien Karoline, wie sonst, beim Frühstück und bey Tische, nahm am Unterricht wieder Theil, war ungewöhnlich still und traurig, und man sahe es ihr an, daß sie viel geweint hatte. Jeder, der sie sahe, forschte theilnehmend nach ihrem Befinden, und mit etwas Kopfweh, das sie vorschützte, entging sie den eindringenden Fragen der Freundschaft und Liebe. Des Abends kam Schmidt wieder, ging auf sie zu, ergriff ihre Hand und fragte zärtlich: wie befinden Sie sich heute, liebe Demoiselle: Ich habe noch etwas Kopfschmerz Herr — Schmidt, erwiederte sie, und sank auf ihren Stuhl zurück. Still und schweigend saß sie da, nahm an keinem Gespräche Theil, und beantwortete die Fragen, welche man an sie that, einsilbig mit abgebrochenem Ja und Nein! Zuweilen hörte man sie tief und schwer seufzen, und sahe Thränen in ihren Augen, die sie zurückhalten und verbergen wollte, aber nicht konnte.

Schmidt saß den Abend eben so traurig da als Karoline, die ihn angesteckt zu haben schien, und so war die Unterhaltung dasmal recht herzlich schlecht. Was aber der Gesellschaft am Gespräche abging, das hatten beide Liebende überflüßig an Gefühlen. Schmidt verwandte kein Auge von Karolinen, wollte sie einigemale fragen, ob ihr Kopfschmerz noch nicht nachließe, fürchtete aber, ihr unangenehm zu werden, und konnte auch die Frage nicht herausbringen. Als er einmal eine Thräne in Karolinens Auge glänzen sahe, konnte er es nicht länger aushalten, stand auf und empfahl sich.

So, und nicht viel besser, ging es noch einige Abende. Die Predigern und ihre Tochter redeten ihr zu, baten sie, Schmidten nicht zu beleidigen, und sie gegen ihn nicht zu beschimpfen. Sie versprach und hielt auch alles treulich, entdeckte Schmidten nichts; allein das Geheimniß schien ihr die Brust zersprengen zu wollen, und sie ward täglich verschloßner und stummer. Größtentheils saß sie die Tage auf ihrem Zimmer und zeichnete etwas, das sie sorgfältig verbarg, wenn sie überrascht ward bey der Arbeit.

Eines Abends rief man zu Tische und Karoline kam nicht. Man ging auf ihr Zimmer, und sie war verschwunden, und hatte zwei versiegelte Briefe auf dem Tische liegen lassen. Einen an die Predigerin, worin sie ihr und ihrer Tochter und ihren übrigen Freundinnen für alles dankte, und um Verzeihung wegen ihrer Flucht bat, und Abschied von allen nahm; den andern an Schmidten oder an Teltow, mit der Bitte auf der Aufschrift ihn allein auf seinem Zimmer zu erbrechen.

Die Fortsetzung folgt.

Ueber die Empfindlichkeit.

Unter Empfindlichkeit versteht man die Eigenschaft gewisser Menschen, sich durch vieles beleidigt zu halten, was an sich nicht beleidigend ist.

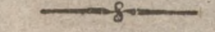
Die Empfindlichkeit ist ein Fehler der Erziehung, und entspringt aus Eitelkeit oder Schwäche, oder aus beiden zugleich. Ein hoher Grad derselben verbittert nicht allein dem der ihn besitzt, sondern auch allen denen, die mit ihm umgehen, allen Genuß des geselligen Lebens, trennet nicht selten die besten Freundschaften, zerreißt nicht selten die festen Bande der Liebe, und macht am Ende die Menschen zu kalten Egoisten.

Der Empfindliche verwechselt seine Empfindlichkeit mit dem schönen Ehrgefühl, dem rechtlichen Stolz, der keine Beleidigung verträgt, aber beide sind eben so weit in ihren Aeußerungen, als in ihren Quellen verschieden. Der Empfindliche, sich seiner Schwäche bewußt, fürchtet überall, sie zu verrathen, „sich etwas zu vergeben" und spielt folglich überall den Bramarbas. Der auf Selbstgefühl ruhende Stolz fürchtet nichts; daher lächelt er, wo jener übel nimmt, verzeiht, wo jener tobt.

Der Mann von wirklichem Gefühl sieht bey Beleidigungen nur auf die Absicht, der Empfindliche setzt überall die Absicht zu beleidigen voraus. Der erstere vergiebt die wirkliche Beleidigung, wenn der Beleidiger sein Unrecht einsieht; der zweite grollt auch bey eingebildeten Beleidigungen. Seine Eigenliebe zaubert ihm eine große Figur vor, die er, seinem Wahne nach, in den Augen anderer spielt, jedes Wort, je-

de Bewegung eines andern, es mag auch noch so wenig Absicht dabey seyn, wodurch dies Bild seiner Einbildnng beeinträchtigt wird, nimmt er übel, wird heftig und streitet, weil er fürchtet, seine Schwäche möge offenbar werden. — Seine Gesellschaft ist nicht angenehm, weil sie Zwang auflegt. Man muß, um durch ein Sprichwort zu reden — die Worte mit der Goldwage abwägen, um friedlich mit ihm durchzukommen; dies scheucht aus der Conversation alle Herzlichkeit, und stimmt sie zu der Convenienz der kalten Höflichkeit herab — ein Ton, der dem fühlenden Herzen wehe thut. Der Fehler der Empfindlichkeit ist schwer abzulegen, weil er leicht zur Gewohnheit wird. Es kostet Kampf mit sich selbst, und — diesen scheut der Eitle, und fürchtet der Schwache, daher sind empfindliche Menschen so selten zu bessern, auch selbst, wenn sie ihren Fehler einsehn.

Außer dieser ernsten Empfindlichkeit giebt es noch eine spaßhafte, welche die Gesellschaft mehr belebt als stört; die sich in kleinen Aufwallungen einer Eitelkeit zeigt, die nicht beleidigt, soudern amüsirt und den Witz weckt. Von ihr war also hier nicht die Rede!



Orakel zu Schweidnitz.

In Schweidnitz — so erzählt eine alte Kronik — hatte man vormals eine Art von Orakel, wodurch man jederzeit vorher wußte, wenn ein Rathsherr sterben würde, oder der Stadt sonst ein Unglück bevorstand.

Man

Man setzte nämlich nach einer uralten Gewohnheit vor die Rathsstube ein brennendes Licht. Erlöschte dies Licht durch einen Zufall während der Nacht, so bedeutete dies Unglück, vorzüglich den Tod eines Rathsherrn, brannte es aber bis zum anbrechenden Tage, so war dies von guter Vorbedeutung, und man glaubte Rath und Bürgerschaft sicher.

Der Thürschließer, der bei Strafe des Gefängnisses für dies Licht Sorge tragen mußte, führte den sonderbaren Titel des Canzlers.

Anekdote.

Brusquet, der bekannte Hofnarr Heinrichs II. Königs von Frankreich hatte eine unüberwindliche Furcht vor dem Wasser. Der Kardinal von Lothringen, sein vorzüglichster Gönner, wollte ihn einst bereden, mit ihm eine Wasserfahrt zu machen. Fürchte dich nicht, sagte der Kardinal, du fährst, wenn du in meiner Gesellschaft bist, mit dem besten Freunde des Pabstes. Ich habe — antwortete Brusquet — wohl immer gehört, daß der Pabst viel Gewalt im Himmel und auf Erden habe, aber nie hab' ich gehört, daß er auf dem Wasser etwas zu befehlen habe! —

Anzeigen.

Aufforderung an die bequartirt gewesene Bürgerschaft.

Alle diejenigen Bürger und Quartiergeber, welche bey der vorgewesenen Aus ahlung der Einquartierungs-Bonification aus den Jahren 1816 bis inclusive 1819 etwa übergangen seyn sollten, werden hierdurch aufgefordert: sich mit den hinter sich habenden Einquartierungs-Billets spätestens bis zum 20. Octbr. a. c. im Servis-Amte zu melden, oder in Ermangelung des etwa verlornen oder irrigerweise an die Militairs abgebenen Billets einen Zettel dorthin abzugeben, welcher
1) die Haus-Nummer
2) ob und wie lange der Quartiergeber die Einquartierung gehabt hat und
3) wieviel Mann und von welcher Truppengattung solche gewesen sind, mit der Bestimmung ad 2. enthalten muß: von und bis zu welchem dato die Bequartierung gedauert hat.

Brieg, den 28. Sept. 1819.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Von unterzeichnetem Königl. Aichungs-Amte wird dem hiesigen Publikum nachträglich bekannt gemacht: daß Gemäße und Gewichte zwar alle Tage im Amts-Locale in No. 384. auf der Burggasse angenommen, jedoch nur an den beiden Tagen Mittwoch und Freitag geaicht und gestempelt werden. Da mit der Angabe der zu aichenden Sachen bey der Kürze der Zeit nicht mehr zu säumen ist, so wird die möglichste Beförderung derselben i s Amts-Locale empfohlen.

Brieg, den 13ten October 1819.

Das Königl. Aichungs-Amt.

Danksagung und Bitte.

Ein Theil der um die Stadt angelegten öffentlichen Promenade besteht aus Alleen von Obstbäumen. Die Bereitwilligkeit mehrerer hiesigen Bürger hat uns hierzu in den Stand gesezt. Namentlich danken wir deshalb nachbenannten hiesigen Bürgern

aus der Stadt

1) Herrn Mälzer-Meister Bogatsch,
2) — Schmidt Seidel,

aus der Breslauer Vorstadt

1) Herrn Coffetier Schulz,
2) — Gartenbesitzer Kretschmer,
3) — d. Zimmermann,
4) — d. Bock,
5) — d. Klich,
6) — Schmidt Kahlert,

hiermit öffentlich. Angelegentlich wünschen wir, daß ihr Beyspiel andere Gartenbesitzer zur Nachfolge veranlassen möge, besonders da mehrere von den eingesetzten Obst-Bäumen nicht fortkommen, und an ihre Stelle andere gesetzt werden müssen. Wer unsere freundliche Aufforderung zu genügen geneigt ist, den ersuchen wir, die zu überlassenden Bäume an den Bauschaffner Tieftrunk abliefern zu lassen, und unsers Danks sich versichert zu halten. Brieg, den 11 Octbr. 1819.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur fernerweiten Verpachtung des ohnweit der bürgerlichen Lazareth-Fundation vor dem Neißer Thor belegenen Plantagen-Ackers, welchen die Kaufmann Franzkischen Erben bishero in Pacht gehabt, ist ein anderweitiger Termin auf den 20. Octbr. c. als Mittwochs früh um 10 Uhr in unserem Raths-Sessions-Zimmer anberaumt worden, wozu wir Pachtlustige hierdurch einladen. Brieg, den 28. Sept. 1819.

Der Magistrat.

Gestohlnes Gewehr.

Am 20. v. M. ist aus der hiesigen kleinen Kaserne ein Königl. Infanterie-Gewehr, Neisser Fabrique, am Kolbenblech mit 1817. XI. (1) 33. 11. R. bezeichnet, entwendet worden. Wer davon Wissenschaft haben sollte, hat sofort, bey Strafe der Diebesheelerei dem unterzeichneten Königl. Polizei-Directorio davon Anzeige zu machen; im Fall solches aber irgend wo zum Kauf angeboten wird, ist der Verkäufer anzuhalten, und an die genannte Behörde abzuliefern.

Brieg, den 2. Octbr. 1819.

Königl. Preußisches Polizey-Directorium.

Im Auftrage. Schmeling.

Avertissement.

Das Königl. Preußische Land- und Stadtgericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das auf der polnischen Gasse sub No. 121 gelegene Haus, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 900 Rtlr. gewürdigt worden, a dato binnen 9 Wochen und zwar in termino peremtorio den 29ten Decbr. a. c. Vormittags 10 Uhr bey demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine auf den Stadtgerichts-Zimmern vor dem Herrn Justiz-Assessor Herrmann in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Gebot abzugeben, und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Haus dem Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll.

Brieg, den 30ten Septbr. 1819.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Bitte an das Publikum.

Das für die Armen und deren Kinder bestimmte Kleidermagazin ist durch reichliche Mittheilung gänzlich geleert. Die rauhe Jahreszeit ist vor der Thür und vermehrt

mehrt die Bedürfnisse der Armen. Wir finden uns deshalb veranlaßt, die Mildthätigkeit sämtlicher Einwohner hiesiger Stadt abermals in Anspruch zu nehmen, und eben so dringend als angelegentlich zu ersuchen:

abgelegte Kleidungsstücke aller Art dem gedachten Kleidermagazin zukommen zu lassen.

Die resp. Bezirksvorsteher und Armen-Väter werden vom 25. Octbr. c. an sich von Haus zu Haus begeben, und die diesfälligen Gaben der Wohlthätigkeit sowohl an Kleidungsstücken als an Geld zur Beschaffung und Ausbesserung derselben zur weiteren Ablieferung in Empfang nehmen. Brieg, den 8 Octbr. 1819.

Die Armen-Direction.

Altes Holz und Späne zu verkaufen.

Dienstags den 19ten d. M. Vormittags um 10 Uhr sollen einige Haufen altes Bauholz und Späne im hiesigen Königl. Wasser-Bau-Hofe vor dem Oder-Thore bey dem Königl. Buhnen-Meister Hirschberger, desgleichen soll an demselben Tage Vormittags um 11 Uhr ein Haufen altes Bauholz in dem Königl. Schloßhofe hieselbst im Wege der öffentlichen Licitation an den Meistbietenden gegen baar zu leistende Zahlung verkauft werden. Kauflustige haben sich daher an den bestimmten Oertern und zur festgesetzten Zeit einzufinden.

Brieg, den 11. Octbr. 1819.

Königl. Preuß. Land- und Wasser-Bau-Amt.

Aufforderung zur Zins-Zahlung.

Die resp. Hausbesitzer und Gewerbetreibenden, welche Termino Michaelis Grund- Zechen- und sogenannte Dohmerey-Zinsen zur hiesigen Königl. Domainen- und Stift-Amts Casse abzuführen haben, werden hierdurch aufgefordert, den diesfälligen Betrag für das Jahr 1819 sofort aufs schleunigste, und spätstens bis zum Zwanzigsten des laufenden Monats October zu berichtigen,

gen, widrigenfalls alsdenn die verbleibenden Reste executivisch beigetrieben werden müssen.

Brieg, den 11ten Octbr. 1819.

Königl. Preuß. Domainen- und Stifts-Amts-Administration.

Bekanntmachung.

Vom ersten November bin ich gesonnen, im kaufmännischen Rechnen und Buchführen Unterricht zu ertheilen. Lernlustige belieben sich deshalb an mich in meiner Behausung Zollgasse No. 3. gefälligst zu wenden, wo sie das Nähere erfahren werden.

H. L. Peiser.

Bekanntmachung.

Neue preußische Gewichte, sowohl meßingene als eiserne Gewichte, Hohlmäßer, Streichhölzer und Ellen, sind in den möglichst billigsten Preisen zu haben, bey

Benjamin Gäbel, am Ringe Nro. 56.

Zu vermiethen.

Auf der Oppelnschen Gasse in No. 152. ist im Unterstock vorn heraus eine Stube mit Alkove zu vermiethen, und auf den ersten December zu beziehen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen, welche mich mit Pfandstücken beehrt haben, werden hiermit höflichst ersucht, ihre Pfandschein-Zinsen renoviren zu lassen, weil ich jetzt eine Auctions-Liste anzufertigen und höhern Orts abzugeben genöthigt bin.

Springer sen., Pfandverleiher.

Gesuch.

Ein Mensch noch in besten Jahren, verheirathet, der die besten Zeugnisse seines Wohlverhaltens vorzeigen kann, wünscht als Bedienter sein Unterkommen. Das Nähere erfährt man im goldenen Kreuz hieselbst.

Bekannt-

Bekanntmachung.

Der Portraitmaler Carl Lucas empfiehlt sich im Pastel- und Miniaturmalen. Er verspricht alles anzuwenden, um den Wünschen der ihn mit ihrem Zutrauen Beehrenden zu entsprechen.

wohnhaft beim Bäcker Hoffmann auf der Zollgasse.

Verlorner Ring.

Ein goldener Siegelring mit einem rothen Karniol, ungestochen, ist verloren gegangen. Sollte derselbe von jemandem gefunden worden seyn, so wird ersucht, ihn gegen eine gute Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey abzugeben.

Verlorner Ring.

Zehn Reichsthaler Courant.

erhält der redliche Finder und Wiederbringer in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey eines am 24. Septbr. Abends verlornen offenen Briefes, worinn ein goldener Ring in Form einer Schlange, den Schweif im Maule habend, sich befand. In den Augen der Schlange waren zwei Rubinen eingefaßt. Inwendig war der Ring: Pauli S. d. 9. Aug. 1819 gezeichnet. Den Verlierer erfährt man aus der Adresse des Briefes,

---

Bekanntmachung.

Von Seiten des Kirchen-Amts der St. Nicolai-Kirche ergehet an alle diejenigen, so es betrifft, die dringende Bitte, den seit mehreren Jahren restirenden Kirchstellenzins zu entrichten, dies gilt gleichmäßig von den Capitals-Zinsen.

Verkaufs-Anzeige

24 bis 30 Klaftern eichenes gemengtes Leibholz, völlig ausgetrocknet und ganz dürr, sind einzeln oder auch zusammen im Ganzen für sehr billigen Preis zu verkaufen. Es eignet sich vorzüglich für Brauer und Brandweinbrenner, und andere Fabrikanten, welche viel dergleichen Holz bedürfen. Wo? erfährt man in der hiesigen Wohlfahrtschen Buchdruckerei.